

Zum nebenstehenden Beitrag "Aus der Werkstatt der Sprache"

Autor(en): **Zwicker, Sigisbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

log: Die Fläche unter der Kurve zwischen den Ordinaten in $\pm 0,675 \sigma$ beträgt $\frac{1}{2} = 50\%$; $\pm 0,675 s$ nennt man übrigens in der Fehlerrechnung den *wahrscheinlichen Fehler r*. Die Wahrscheinlichkeit, daß eine Abweichung ihn nicht überschreitet, ist also 50%.

Aus ganz entsprechenden Gründen gilt endlich die dritte unserer Regeln:

III. *Rund zwei Drittel aller Abweichungen sollen kleiner als σ (in unserm Falle s) sein.*

Prüfen wir nun noch unsere Verteilung der Tabelle 2 nach diesen Regeln! Wir stellen zunächst die Abweichungen ($x_i - \bar{x}$) und die zugehörigen relativen Häufigkeiten (jetzt: Wahrscheinlichkeiten) zusammen:

$(x_i - \bar{x})$	- 4,46	- 3,46	- 2,46	- 1,46	- 0,46	+ 0,54	+ 1,54	+ 2,54	+ 3,54
f_i/N	1 %	1 %	8 %	15 %	27 %	23 %	16 %	7 %	2 %

Fortsetzung siehe Seite 534

Es war (vgl. Abschnitt 3) $s = 1,53$.

$$|x_i - \bar{x}| > 3s = 4,59$$

tritt nicht auf, Regel I ist also erfüllt.

$$|x_i - \bar{x}| < 0,675s = 1,03$$

tritt in 50% aller Fälle auf, Regel II ist also ebenfalls erfüllt.

$$|x_i - \bar{x}| < s = 1,53$$

tritt in 65% aller Fälle auf; Regel III ist also ebenfalls gut erfüllt, die Annäherung durch eine Normalverteilung scheint also recht gut zu sein. Wir weisen indessen noch darauf hin, daß die genannten Regeln nur *rohe Faustregeln* sind; auch wenn sie erfüllt sind, kann man nicht etwa mit absoluter Sicherheit auf das Vorliegen einer Normalverteilung schließen.

Zum nebenstehenden Beitrag «Aus der Werkstatt der Sprache»

Eine Sprache beherrschen ist mehr ein Können als ein Wissen. Darum nimmt in jedem Sprachunterricht unablässiges und planmäßiges Üben einen so breiten Raum ein. Durch aufmerksames Hinhören und wiederholtes Nachsprechen lernte das Kind die Mundart. Ohne große Anstrengung, fast unbewußt, gelangte es zu diesem herrlichen Schatz. Die Mundart, die eigentliche Muttersprache, ist fast körperlich mit ihm verwachsen und läßt sich darum nicht so leicht wie ein Hemd wechseln. Je inniger ein Mensch in seiner Sprache beheimatet ist, um so schwieriger wird es für ihn sein, sich auf fremde Art ausdrücken zu müssen. Das ungewohnte Idiom verursacht vorerst Angst und Heimweh. Es dauert geraume Zeit, bis das Schriftdeutsche, das Französische oder Latein heimatlich anmutet. Für ein Kind ist der Bisluft nicht dasselbe wie der Nordwind. Selbst uns vermittelt die Mundart in vielen Fällen eine viel genauere Vorstellung, als es die Schriftsprache vermag. Denken wir nur an einige Ausdrücke für Menschen: en Gstabi, en Totsch, en Fötzel, en Schlufi, en Gwalthafe, en Laferi usw. In all diesen Ausdrücken, die jedes Kind versteht, die aber sehr schwer zu übersetzen sind, liegt eine Fülle genauer Beobachtung, oft sogar künstlerischer Gestaltungskraft, und vor allem eben Anschaulichkeit.

Otto von Greyerz hat schon recht, wenn er in der Anleitung zu

seiner «Berner Sprachschule» schreibt: «Es gilt deshalb gerade bei der Wahl eines Sprachlehrmittels, einer Sprachschule, zu prüfen, nimmt der Autor Rücksicht auf die Mundart unserer Schüler, oder hat er seine Übungen auf einer ganz andern Grundlage aufgebaut. Aus diesem Grunde werden ausländische Sprachlehrmittel, und auch Schweizer Sprachschulen, die solche zu ihrem Vorbilde nahmen, niemals voll genügen können.»

Der folgende Beitrag möchte an einer Übersetzungsübung auf eine Möglichkeit der Wortschatz- und Ausdrucksübung hinweisen, welche die Erkenntnis und Erfahrung des großen bernischen Sprachpädagogen auswertet.

Sein Ziel wird sein, den Unterschied zwischen Mundart und Schriftsprache schärfer und genauer zu erfassen und dem Kinde bewußt zu machen. Es wird sich dabei um eine Gemeinschaftsarbeit von Lehrer und Schüler handeln, sollen die in der Mundart ausgeführten Gedanken wirklich in der Schriftsprache nachgebildet werden können. Gelingt es uns dabei, das Kind ahnen zu lassen, daß jede Sprache eine Seele hat, der wir beim Übersetzen einen andern Leib geben, haben wir beste Bildungsarbeit geleistet. Ist der Text auch inhaltlich wertvoll, vollzieht sich zudem eine entscheidende geistige Begegnung.

P. Sigisbert Zwickler OSB.